Bahnhöfliche Verirrung

Autor(en): **Bruder, Balz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **62 (1988)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-559050

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Balz Bruder

2. Preis

Bahnhöfliche Verirrung

Ich kenne einen Bahnhof. Dieser Bahnhof ist groß, sehr groß sogar. Seine elefantesken Ausmaße versetzen den Betrachter in Staunen, die megalithischen Formen der Portale und Dächer legen eine Verwechslung mit einem Sakralbau nahe. Dazu kommt, daß auch hier der Verputz abbröckelt, daß auch hier das Geld zur Renovation fehlt, daß vielleicht auch hier ein Mäzen die nötigen Mittel zur Instandstellung dieses Gebäudes, eben des Bahnhofes, bereitstellen müßte; aber bitte, wer will schon als großzügiger Bahnhofprotektor in die Geschichte eingehen, eines Bahnhofes zudem, in dessen Hallen nie die metallene Wucht vollbesetzter Züge dröhnte, auf dessen Bahnsteigen nie abgenutzte Bremsen quietschten, in dessen Unterführungen nie die Bahnhofsmission sang und an dessen Billettschaltern nie jemand eine Fahrkarte löste? Ja, eigentlich ist dieser Bahnhof tot, oder besser, seiner Funktion enthoben. Ich habe gesehen, wie das Licht durch die vielen tausend Glasscheiben der mächtigen Kuppel drang, sich darin brach und in allen Farben den matten Stein der spröden Mauern in Chagallsche Klarheit tauchte. Dazu die beklemmende Unruhe der Stille. Dieser Eindruck rief in mir das Gefühl einer nie gekannten Heiligkeit wach. Ich suchte eine Sitzgelegenheit, fand sie, setzte mich, sah das Farbenspiel und die prismatische Aufspaltung des Lichts aus anderer Perspektive.

Der Himmel mußte sich inzwischen verdunkelt haben; war es Nacht geworden? Dunkelheit und Stille umfingen mich. Die Glieder schmerzten bei der geringsten Bewegung, also blieb ich sitzen, schlafen konnte ich nicht. Ich wußte schon, diese Leere würde ich nicht ertragen können. Lange mußte ich, in Gedanken versunken, so in dieser Ecke gekauert haben. Ich erhob mich dann trotzdem, wollte die Ankunft des letzten Nachtzuges ausfindig machen – doch in einem Bahnhof, der nur der Form nach einer ist, fahren keine Züge, auch keine Nachtzüge. Da stand ich vor dem unbeschriebenen Fahrplan, allein mit mir und einer Idee.

Wie war wohl den spanischen und portugiesischen Exploratoren vor 500 Jahren zumute, als sie aus den reichen Häfen des Mutterlandes auf ihren Galeonen ausliefen? Dies war wohl der oft bestaunte Entdeckergeist.

Ich war damals auch Entdecker, ein noch viel größerer als all die berühmten Köpfe aus dem 15. Jahrhundert, nur: ich brachte keine Goldschätze heim und schon gar keine Kartoffeln, ich verirrte mich.

Ich saß in einem Zug, kein Nachtzug übrigens, fuhr rückwärts, obwohl die Lokomotive gewiß vorwärtsraste, hatte ein Abteil ganz allein für mich und meine Sachen, an der mit hellem Kunstholz verkleideten Wand hing ein schlecht gerahmtes Bildchen von Anker, der schwarze Heizungsregler war auf Stufe 0 gestellt, wenngleich mich beim Blick aus dem

mit kollidierten Insekten übersäten Fenster zuweilen fror. Was sich da während Stunden offenbarte, war eine kahle, unfreundlich graue Gegend, durchsetzt mit vulkanisch-bizarren Steinhaufen. Menschen gab es da keine, jedenfalls sah ich keine Häuser. Der Zug hielt auch nie an. Ich war auf der Reise nach P. Seit Tagen saß ich schon hier, aß trockene Brote, trank Tee aus Thermosflaschen und sah während der ganzen Reise nur drei Menschen: den Kondukteur, einen Geschäftsmann und mich, im Spiegelbild des Toilettenspiegels, in der Verglasung des Ankerbildchens und im matten Glas des Zugfensters. Den Kondukteur sah ich zweimal täglich; morgens kam er, um zu überprüfen, ob die Passagiere ihre Schuhe nicht auf den abgewetzten Polsterbänken lagerten, abends, um die Heizung eine Stufe höher zu stellen, weil es kalt wurde in der Nacht. Den Geschäftsmann kannte ich nur von hinten. Wenn er die Toilette im Gang aufsuchte, drehte er mir natürlicherweise den Rükken zu, daß er sich aber beim Zurückkommen im Türrahmen so verdrehte, daß er mir gewiß nie das Gesicht zukehren mußte, befremdete mich zusehends. Trotzdem war ich ebenfalls zu träge, eine Begegnung mit ihm zu forcieren, obwohl ich mir mehrmals überlegte, ihn beim Eintritt ins Coupé zu überraschen, indem ich just in dem Augenblick, als er den Türgriff faßte, ebenfalls zulangte und so einen Blick von Angesicht zu Angesicht unumgänglich würde. Ich ließ es bleiben. Vielleicht hatte der Mann ja gar kein Gesicht. Die von Zeit zu Zeit überschwappenden Rauchschwaden ließen darauf schließen, daß er gerade im nächsten Abteil logierte, wir vielleicht sogar Rücken an Rücken saßen, was mir doch ein wenig unheimlich war, und in Erinnerung an Wildwestfilme untersuchte ich aus reiner Prävention Dichte und Beschaffenheit des unsere Rücken trennenden Materials und kam zur Überzeugung, daß ein hinterrücks durchgestoßener Dolch erstens zu schwach und zweitens zu kurz wäre, um mein Leben ernsthaft zu gefährden. Während der Nacht schnarchte er nicht, und so war er mir also gleichgültig.

Blieb schließlich meine Wenigkeit. Das heißt, mit zunehmender Reisedauer kam ich mir gar nicht mehr so klein und nichtig vor. Wer nämlich tagein tagaus keinen anderen Anhaltspunkt als sich selber hat, darf für sich in Anspruch nehmen, eine recht bedeutende Persönlichkeit zu sein, liefert doch in diesem Fall die eigene Erscheinung länger Anlaß zu Betrachtung und Verachtung, als einem lieb sein kann. Das fängt mit Äußerlichkeiten an; bei den zuerst zerknitterten, später gänzlich verschwundenen Bügelfalten. Oder bei den Haaren, anfänglich wohlgeordnet und luftig, spätestens nach zwei Tagen aber strähnig und zerzaust. Dem kräftigen, pausbäckigen Ankermädchen scheint dies nichts auszumachen. Es trägt Tag und Nacht sein

unbeschwertes Lachen in bäuerlicher Umgebung zur Schau. Sobald die Dunkelheit hereinbricht, verschwindet die Idylle, das Leben wird erträglicher, denn mit dem Mädchen trete auch ich von der Bühne ab, genauer, mein Spiegelbild. Manchmal habe ich mir überlegt, ob ich vielleicht nicht doch in ein anderes Abteil dislozieren sollte, um meines Nevenkostüms willen. Aber in Ermangelung besserer Aussichten, man denke nur an die irritierten Blicke des Kondukteurs, wenn er mich nicht mehr am angestammten Platz fände, oder an die Komplizierung des Wendemanövers des Geschäftsmannes im Türrahmen, bleibe ich all hier und ärgere mich, weil ich mich nicht freuen kann. Glücklicherweise ärgere ich mich in gewissen Momenten aus Leidenschaft, daß es eine Freude ist. Nur, diesmal war mir wirklich nicht leidenschaftlich ärgerlich zumute, und dieser Zustand war einigermaßen unerträglich. Ich verfluchte diese Reise, diesen Zug, dieses dümmliche Mädchen, den Maler, der dieses Ding hatte malen können, dieses schmutzige Zugsfenster, diesen abgestandenen Zigarettenrauch, diesen Menschen, der verfluchte.

Ja, und dann kam es, daß der Zug ohne ersichtlichen Grund anhielt. Zuerst merkte ich gar nicht, daß das Rattern der Räder aufgehört hatte; erst nach einiger Zeit öffnete ich das Fenster, streckte den Kopf in die kühle Morgenluft, atmete tief durch und wurde noch anderer verdutzter Gesichter gewahr. Der Kondukteur öffnete die Türen – man stieg aus. Die meisten hatten gekrümmte Rücken und zittrige Beine vom langen Sitzen. Einige Worte der Bestürzung und Verwunderung wurden gewechselt, sonst herrschte unbeholfene Ratlosigkeit. Es stellte sich alsdann heraus, daß die Schienen mitten in dieser steingrauen Wüste aufhörten, grundlos, nein, weil sie niemand weitergeführt hatte. Und da stand sie dann, die Zenturie von Bahnreisenden, bewaffnet mit ratlos-verklärter Miene, mit wutgeladener Angst. Der Zwischenfall lief glimpflich ab. Das Katastrophenhilfskorps rettete die Verschollenen, entschuldigte sich zudem noch mit einem üppigen Nachtessen und einer Gratisfahrt ins Blaue.

Daß ich nicht in den Genuß dieser großherzigen Aktion kam, war einzig und allein meiner unübertrefflichen Neugierde zuzuschreiben, trieb ich mich doch zu besagter Mittagsstunde in dieser zertrümmerten Landschaft herum, die in ihrer Abgeschiedenheit und Unwirtlichkeit den Eindruck eines unbegrenzten Friedhofs hervorrief. Nun, als ich von meiner Stippvisite in das vermeintliche Reich des Todes zurückkehrte, war der Zug längst in entgegengesetzter Richtung davongebraust. Der fürsorgliche Kondukteur hatte mein Gepäck auf den abgebrochenen Schienenstrang gelegt.

Ich war allein mit einem Geleise ohne Zug. Irgendwann begann ich zu überlegen und

wurde mir allmählich der Komik meiner Situation bewußt, mußte lachen, fürchterlich lachen, und ich lachte und lachte, und mein Lachen hallte von der Grabsteinen tausendmal zurück – danke, daß ihr nicht weint, sondern mitlacht – und wir müssen noch lange so weitergelacht haben, denn plötzlich war es stockfinstere Nacht, und ein scheuer Mond schickte milchige Strahlen durch die gläserne Kuppel. Mit feiner Bewegung belebte er die leblosen Mauern. Ich war wieder da und staunte.